

Historischer Rückblick. Diskurse zur Kulturellen Bildung in der DEAE¹

Gründung der DEAE und Konstituierung der EEB

Als zu Beginn der 1960er Jahre – angestoßen durch das Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ (1960) – der Aufbau von Strukturen der Erwachsenenbildung in der BRD vorangetrieben wurde, sahen sich die Kirchen veranlasst, als traditionell einflussreiche Gestalter des Bildungswesens auch in diesem Feld aktiv zu werden. Im August 1961 wurde die DEAE gegründet. Die DEAE verstand sich als Arbeitsgemeinschaft. Sie weist eine heterogene Mitgliedschaft auf. In ihr sind nicht nur die Einrichtungen², Gruppen und Arbeitsformen vertreten, die im engeren Sinne tatsächlich Erwachsenenbildung betreiben. Es gehören auch Einrichtungen und Verbände dazu, die auf evangelischer Basis in irgendeiner Weise mit Erwachsenen arbeiten (Werke und Verbände). Man geht beim Aufbau der Erwachsenenbildung vom Bestehenden aus. Und man knüpft an die Tradition und katechetische Arbeitsformen an: Erwachsenenbildung ist in dieser Konstituierungsphase in der Tendenz nur ein neuer Name für traditionell kirchliche Arbeitsformen.³ Dies ist und bleibt eine feste Begründungsformel und Legitimationsfigur für kirchliche Erwachsenenbildung.

Ein breiterer Ausbau der Einrichtungen in den Landeskirchen erfolgt in der 2. Hälfte der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, befördert durch den „Strukturplan für das Bildungswesen“ des Deutschen Bildungsrates von 1970 und die Weiterbildungsgesetze in den Bundesländern (1969–1975) und der damit verbundenen Finanzierung. Der „pragmatische Ansatz beim Bestehenden“ ist für die Evangelische Erwachsenenbildung bis in die Gegenwart von Bedeutung, ist gleichsam ein „Pfeiler des theoretischen Gerüsts“, an dem das ganze Organisationssystem hängt.⁴ Eine breite Auseinandersetzung mit dem Gegenstandsbereich EB und Bemühungen um die Bestimmung einer eigenen Position sind seit Ende der 1960er Jahre mit der Errichtung der „Evangelischen Studienstelle für Erwachsenenbildung“ der DEAE (1968) zu verzeichnen und erfahren eine Intensivierung mit dem Erscheinen der „Informationspapiere der DEAE“ ab 1975.

Der Ansatz beim Bestehenden weist noch in eine andere Richtung: eine Einordnung in die bestehende Erwachsenenbildungslandschaft. Wolfgang Böhme⁵, der erste Präsident der DEAE, stellt die Aufgaben der evangelischen Erwachsenenbildung denen der allgemeinen Erwachsenenbildung gleich: Es gehe um Berufsbildung und Weiterbildung, um „Lebenshilfe“ und um politische Bildung. Diese Gleichstellung ermöglicht der EEB ein Partizipieren an den Legitimationsquellen der öffentlich-

¹ Der Beitrag berücksichtigt nicht die Evangelischen Akademien als eigenständigen Trägerverbund, die zwar Mitglied in der DEAE sind, aber ein anderes Aufgabenverständnis haben als die EEB.

² Akademien, Heimvolkshochschulen, Verbund der Regionalen Bildungsstätten, 1960 gegründet

³ Christoph Meier: Kirchliche Erwachsenenbildung. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1979, S. 21.

⁴ Ebd., S. 22.

⁵ Ebd., S. 24 f.

rechtlichen Träger. Das pluralistische Gesellschaftsverständnis und das Prinzip der Subsidiarität begründen die Rolle der kirchlichen Träger. Evangelische Erwachsenenbildung mache als Proprium den Beitrag des Evangeliums in der Bildungsarbeit fruchtbar und gebe vom Evangelium her Hilfe zur Selbstfindung des Menschen und zur Daseinserhellung. Er bezieht sich dabei auf die Dimension der „Verheißung“ als ein Spezifikum evangelischen Bildungshandelns. Bildung zielt auf Bewusstseins- und Verhaltensänderung. Diese Position vertieft er in seinem Festvortrag „Das Evangelium im Bildungsprozess“ (1971: 10 Jahre DEAE), wenn er den „verwandelten, dem ‚neuen Menschen‘ und der verwandelten ‚neuen Welt‘“⁶ spricht, die „Bildung vom Evangelium her“ anstrebe.

Auf diesem Hintergrund bildet sich in den 1970er und 1980er Jahren das inhaltliche und Angebotsprofil der EEB heraus.⁷ Dabei fehlt die Kulturelle Bildung als ein explizit genannter, eigenständiger Bereich. Wie ist das einzuschätzen? Was bedeutet das heute?

Kulturelle Bildung in der EEB – ein Thema?

Im Bereich der öffentlichen Erwachsenenbildung gibt es bestehende Programmtraditionen und m. E. eine steigende und sich seit drei Jahrzehnten ausdifferenzierende Nachfrage nach kultureller Bildung in der Bevölkerung.⁸ Dabei ist zu konstatieren, dass sich das Interesse in den letzten Jahren mehrfach verschoben hat.⁹

Im öffentlichen kultur- und bildungspolitischen Diskurs hat dieser Bereich eine hohe Bedeutung und Aufmerksamkeit, nicht zuletzt auf dem Hintergrund von Umbrüchen, Traditionsabbrüchen und neuen Verständigungsimperativen. Das belegen die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages (2007), der Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“ (2012) mit dem Schwerpunkt der Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf¹⁰ und verschiedene internationale Konferenzen (2006, 2010 UNESCO).

Kulturelle Bildung¹¹ ist Allgemeinbildung, ermöglicht kulturelle Teilhabe, eröffnet Zugänge zu gesellschaftlichen, zu persönlichen und Lebensfragen, fördert gestalterische, kreative Fähigkeiten, wird für Lebensführungskompetenzen und berufliche Fähigkeiten genutzt, hat demokratiebildende Wirkungen, fördert die „Lesbarkeit der Welt“. Das begründet die Frage nach dem Stellenwert der Kulturellen Bildung in der EEB, deren Angebotsumfang bei 15 % liegt (Statistik seit 2004)¹² und dort seit Jahren verharret. Vor dem Hintergrund der kulturellen Prägekraft des Christentums, des kulturellen Selbstverständnisses des Protestantismus steht eine Klärung und Bearbeitung dieses Themas an.

Eine Bearbeitung soll diese Fragen im historischen Rückgriff aufnehmen:

⁶ Ebda.

⁷ Heute siehe Homepage der DEAE.

⁸ Marion Fleige: Kulturelle Bildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung: Theoretische Grundlagen, empirische Befunde, exemplarische Modelle. Ein Arbeitspapier. Unveröffentlicht, S. 5.

⁹ Wiltrud Gieseke: Transformation der Kultur ohne Bildung? In: forum eb, Heft 4 (2011), S. 23–29.

¹⁰ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2012. Ein Indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld 2012, S. 157–198.

¹¹ Siehe Arbeitspapier und Protokoll der AG Kulturelle Bildung in der DEAE von 18.11.2011 unveröffentlicht.

¹² Weiterbildungsstatistik im Verbund (DIE) seit 2004.

- Wie wurde das Thema Kulturelle Bildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung und in der DEAE als dem Dachverband verhandelt? Welche Themenkonjunkturen sind erkennbar?
- Wurde es in den Arbeitsvorhaben der Arbeits- und Studienstelle der DEAE, später Bundesgeschäftsstelle, berücksichtigt?
- Wie spiegeln sich öffentliche Diskurse oder Thematisierungen in der EEB und in der DEAE wider?

Spurensuche

1968 wurde in Karlsruhe die „Evangelische Studienstelle für Erwachsenenbildung“ der DEAE mit einer theoretisch-wissenschaftlichen und praxisbezogenen Aufgabenstellung etabliert. Seit 1968 gibt die DEAE ein verbandsinternes Mitteilungsblatt, den *Nachrichtendienst* heraus, seit 1975 erscheinen die *Informationspapiere* (der Arbeits- und Studienstelle der DEAE). Beide Publikationen sind Instrumente – und mithin auch Quellen – für die Selbstverständnis-, Selbstverständigungs- und Professionsdiskurse in der DEAE, spiegeln Programm- und Themenprofile der EEB. Hier müsste auch das Thema Kulturelle Bildung Spuren hinterlassen haben. Im Nachrichtendienst und in den Informationspapieren ist Kulturelle Bildung für den Zeitraum 1968–1992 kein Thema und kein eigenständiger Schwerpunkt. Im Register des ND taucht das Stichwort „Kulturelle Bildung-Kulturarbeit“ erst 1988 auf. Ab 1995 findet sich das Stichwort „Bildung, interkulturelle“.

Nun sind Diskurse auf DEAE-Ebene und in den Publikationen zwar ein Indikator für die Programmpraxis der EEB vor Ort. Da aber kein Programmarchiv existiert und vor 2004 auch keine Statistik, können Veröffentlichungen der Landesstellen/Arbeitsstellen der EEB der verschiedenen Landeskirchen darüber Aufschluss geben¹³.

Ferner gilt es das Umfeld in den Blick zu nehmen: die Volkshochschulen und die Katholische Erwachsenenbildung. Wie wurde dort das Thema Kulturelle Bildung diskutiert und institutionalisiert?¹⁴

Zu Beginn ist es nützlich, sich einen Überblick über das inhaltliche Spektrum der Kulturellen Bildung zu verschaffen¹⁵. In der Veröffentlichung (1994) des Deutschen Kulturrates¹⁶ sind diese Bereiche genannt: Musikalische Bildung, Theater und Vermittlung darstellender Künste u. a., Tanz, Leseförderung und Literatur, Bildende Kunst, Filmarbeit, Medienarbeit, Soziokulturelle Bildungsarbeit mit Museumspädagogik. Aus heutiger Sicht muss man noch interkulturelle und transkulturelle Bildung hinzufügen.¹⁷ Insgesamt kann festgestellt werden, dass bei

¹³ Jahresberichte, programmatische Erklärungen, Mitteilungsblätter, Arbeitshilfen.

¹⁴ Quellenbasis für diese Recherche sind die Zeitschriften EB, die Volkshochschule des Westens, die Jahresberichte der Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS) des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV).

¹⁵ Der Programmbereich „Kultur- Gestalten“ der Volkshochschulstatistik nennt diese Themen, was natürlich „kein“ Kanon ist: Theater/ Literatur, Theaterarbeit/ Sprecherziehung, Kunst/ Kunstgeschichte, Bildende Kunst, Malen/ Zeichnen/ Drucktechniken, Plastisches Gestalten, Musik, Musikalische Praxis, Tanz, Medien, Medienpraxis, Werken, Textiles Gestalten, Textilkunde/ Mode/ Nähen.

¹⁶ Kulturelle Bildung, Bd. 1. Konzeption kulturelle Bildung: Analysen und Perspektiven. Hrsg. vom Deutschen Kulturrat im Auftrag der Fördergesellschaft für Kulturelle Bildung des Dt. Kulturrates. Essen 1994, S. 5–8.

¹⁷ In der DEAE- Mitgliederstruktur sind folgende Arbeitsfelder Kultureller Bildung repräsentiert: Medien/Medienarbeit, Filmarbeit: Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik (GEP),

den Angeboten zur Kulturellen Bildung im Allgemeinen Gestaltungskurse gegenüber Reflexions- und Wahrnehmungskursen überwiegen.

Befunde 1: Medien, Medienpädagogik und Medienpolitik

Intensiv befasste sich die DEAE aber mit dem Segment *Medien, Medienpädagogik und Medienpolitik*. Bis in die 2. Hälfte der 1970er Jahre ist die große Zeit des Bildungsfernsehens und der Medienverbundprojekte¹⁸ mit Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der EEB, mit Kooperation zu Themen der Theologie und der Elternbildung/Erziehung. 1983 setzte die Mitgliederversammlung der DEAE einen Ausschuss für *Medienpädagogik und Medienpolitik* ein, der bis 1992 arbeitete. Dieser legte 1984 – im Jahr des Starts des Privatfernsehens – eine erste Stellungnahme zu den „Neuen Medien“ vor, die in der Entwicklung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien eine große Gefahr sieht. Einige Stichworte zur Illustration der Risiko-Perzeption: Kommerzialisierung, Gefährdung des Pluralismus der Medienangebote, Gefahr für die freie Meinungsbildung, Beeinträchtigung der dialogischen und personalen Kommunikation durch elektronische Kommunikation. Kritisch werden auch Computerisierung, Verkabelung, Datenverbundsysteme beurteilt.

Nach seiner ersten Arbeitsperiode 1988 zieht der Ausschuss eine resignative Bilanz: Die Computerisierung schreite voran, auch in der Kirche. Die EEB drohe zum „Reparaturbetrieb für medienökologische Schäden“ zu werden. 1992 gibt der Ausschuss dann sein Mandat zurück und bewertet seine medienethisch orientierte Arbeit aufgrund der Eigendynamik der Entwicklungen, die auch die Resonanz im Verband begrenzt habe, als „gescheitert“. So lässt sich diese Ausschussarbeit mit Jürgen Wittpoth (Report 1998) kommentieren: „Die kurze Geschichte der neuen Medien hat – soweit sie von Pädagogen geschrieben wird – den Charakter einer Verfallsgeschichte. Davon abweichende Positionen neigen dann leicht zu Euphorie, die ‚mittleren Ränge‘ sind eher spärlich besetzt. (...) Dabei (so die Kritik, P. H.) gehen wichtige Differenzierungen verloren.“

1989 wird dann das Thema im gleichen Tenor in dem Informationspapier 84/85 wieder aufgenommen („Mitgegangen-mitgefangen. Die Kirche im Netz der neuen Informations- und Kommunikationsmedien“).

Kulturelle Bildung hat Konjunktur: „Kultur für alle“

Welche Entwicklungen und Diskurse wurden in der DEAE nur am Rande zur Kenntnis genommen bzw. bleiben ohne große Resonanz in der EEB?

Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre fand eine *explosionsartige Ausdifferenzierung* der Kulturellen Bildung statt, die auch institutionelle Konsequenzen hatte. Die Forderung nach einer Demokratisierung der Kultur, nach „Kultur für alle“ – besonders gefördert von sozialdemokratischen Kulturdezernenten (Hilmar Hofmann, Hermann Glaser) im kulturellen Klima der Studentenbewegung, unterstützt von Gewerkschaften und Volkshochschulen – setzte auch auf

Büchereiarbeit/Bildungsarbeit durch Leseförderung und Kulturvermittlung (Verband Ev. Büchereien/Literaturportal), darstellende Bibliodrama-Arbeit (Gesellschaft für Bibliodrama).

¹⁸ „Fragen nach Gott“/SWR 1972; „Mut zum Leben“/Saarländischer Rundfunk 1975; Theologische Erwachsenenbildung/SWR 1977; „Sesamstrasse“/ 1973; Pädagogisches Verbundprojekt für Elternbildung/ZDF 1975; „Erziehen ist nicht kinderleicht“/ARD- Anstalten 1975; Mitarbeiterfortbildung für die Elternbildung/Adolf-Grimme-Institut 1975/76.

Erwachsenenbildung und deren Institutionalisierung. Es entstehen damals Jugendkunstschulen (Jugendbildung), Museums- und Theaterpädagogik, Bibliotheksarbeit und Leseförderung, Geschichtswerkstätten, Kurse für kreatives Schreiben sowie soziokulturelle Zentren.

Im Juli 1976/März 1977 war zum 1973 vorgelegten Bildungsgesamtplan (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung) ein *Ergänzungsplan „Müsisch-kulturelle Bildung“* veröffentlicht worden. In der Folge wurde 1981 der Deutsche Kulturrat gegründet, der im Auftrag des BMBW Konzeptionen zur Kulturellen Bildung ausarbeitete (1988/Neukonzeption 1994 nach der deutschen Vereinigung und dem Abschluss der Maastrichter Verträge).

Befunde 2: Kultursplitter

Eine Sichtung der Informationspapiere 1975–1991 erbringt dieses Ergebnis: Es werden vornehmlich konzeptionelle Themen, Fragen von Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung diskutiert, d. h. es geht um das Spezifische und „Eigentliche“ evangelischer Erwachsenenbildung. Themen sind vor allem die Legitimation des Arbeitsfeldes in der Kirche und die Entwicklung professionellen Handlungswissens. Die Infopapiere erscheinen zu Inhalten der politische/entwicklungsbezogenen Bildung, der theologischen Bildung, Eltern- und Familienbildung, zu Frauenthemen (Ende der 1980er Jahre). In 16 Jahren gibt es zwei Ausgaben Informationspapiere zur interkulturellen/interreligiöse Bildung (38 u. 39/1980: Begegnung mit Muslimen. Medien, Materialien, didaktische Hinweise; 95 u. 96/1991: Internationaler Kongress Interkulturelles Lernen).

Zwei Hefte zum Lutherjubiläum 1983 können der Kulturellen Bildung zugerechnet werden: Die Informationspapiere 45 (Medien- Materialien-Didaktische Hinweise zur Behandlung des Themas in der EEB) und 46 (S. Graf/F. W. Graf, Martin Luther – ein Versuch, ihn aus seiner Zeit heraus zu verstehen) sind „systematisch-rezeptiv“ ausgerichtet und unterstützen die Gestaltung entsprechender Angebote. Das Heft 54/1985 „Von Bildern lernen“ thematisiert den Einsatz von Bildern und Bildrezeption in entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit.

Eine Sichtung des Nachrichtendienstes von 1977–1991 zeigt, dass Themen Kultureller Bildung nur in Notizen, als Nachrichten, in vereinzelt Tagungsberichten, in der Rubrik Markt und im Rezensionsteil vorkommen. Das Heft 4/1985 „Johann Sebastian Bach und die Erwachsenenbildung“ ist singulär.

Über Rezensionen wird Anschluss an Diskurse in der Allgemeinen Erwachsenenbildung gehalten. 1983 bespricht Georg Behse eine Ausgabe der Zeitschrift „Volkshochschule des Westens“ mit dem Schwerpunkt „Kulturelle Bildung“. Das Heft fokussiert die Themen Lebensweltbezug („Absage an die Luxuskultur – Hinwendung zur Alltagskultur“) und die „alternative Kultur“/Soziokultur. AutorInnen sind Franz Pöggeler, Erhard Schlutz, Helmut Glaser, Hannelore Bastian.

Die „Volkshochschule des Westens“ hat bereits 1976 ein Heft mit dem Thema „Kultureller Lernort: Volkshochschule“ herausgegeben. Es markiert die stärkere Wahrnehmung dieses Bereichs, der im Rahmen der realistischen Wende der VHS-Arbeit in den Hintergrund geraten war. 1975 wurde dann der Fachbereich Kulturelle

Bildung bei der Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS) des Deutschen Volkshochschulverbandes etabliert.

Die Rezension von Georg Behse, Geschäftsführer der Ev. Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung NRW, legt die Spur in die Landeskirchen und die EB-Arbeit vor Ort.

Quergeprüft

Die Frage ist, ob Kulturelle Bildung auf landeskirchlicher Ebene ein Diskursthema in der EEB ist. Da kein Programmarchiv existiert, werden landeskirchliche Publikationen, Jahresberichte, Informationsdienste, Arbeitshilfen herangezogen.

Zwei Publikationen der DEAE aus dem Jahre 1980 liefern Daten: Das **Informationspapier 30/1980 „Dokumentation der Tagung ‚Lernort Gemeinde‘“** anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Sektion Regionaler Bildungszentren in der DEAE, berichtet von einer Tagungsgruppe zur Kulturellen Bildungsarbeit in der Sektion (G. Hofmeister, Tagungsstätte Löwenstein).

Im selben Jahr erschien das **Informationspapier 34/35-1980 „Kartei der Arbeitsmaterialien für EB“**. In der Rubrik „Manuelles und musikalisches Arbeiten“ finden sich ganze 5 Einträge (von 120 insgesamt).

1985 erscheint, herausgegeben vom Landeskirchenamt der Westfälischen Kirche in Bielefeld, die Broschüre „Evangelische Erwachsenenbildung in Westfalen und Lippe e. V.“ Diese Selbstdarstellung enthält einen Beitrag von Georg Behse über Kulturelle Bildung als Aufgabe der Ev. Erwachsenenbildung.¹⁹ Dieser Programmbereich, so Behse, wird im *Weiterbildungsgesetz NRW* als „freizeitorientierte, die Kreativität fördernde Bildung“ ausgewiesen. Er verteidigt diese „modische, dem Antitraditionalismus“ geschuldete Bezeichnung und nimmt das Kulturverständnis der Soziokultur positiv auf: „Unsere Lebenswelt hat auch dann Kultur, wenn in unseren kreativen und geistigen Beschäftigungen die (...) sog. Kulturgüter (...) die ‚hohe‘ Kunst, Literatur, Musik nicht vorkommen“. „Bildungsbürgerliche-elitäre Vorbehalte sind kritikwürdig, weil sie die Spannweite des Kulturellen verfehlen ...“ Behse plädiert für eine stärkere Berücksichtigung von Kunst, Literatur und Musik in der EEB-Arbeit als bislang! Folgende Argumente führt er ins Feld: Anschlussfähigkeit und Bezug zur christlichen Botschaft, Schaffung von historischem Bewusstsein, emotionales Berührtsein durch Ästhetik. Aufgabe der EEB sei es, den Zugang zur „hohen“ Kunst zu ermöglichen, besonders denen, die eine Vermittlung bräuchten. Vorbildung und Status dürften keine Barrieren bleiben. Er übt Kritik am Niveau der Produkte der Kultur-, Freizeit- und Unterhaltungsindustrie, die nur auf Zerstreung zielten, und insistiert auf aufklärerische und demokratische Traditionen. Die EEB sei verpflichtet, ein anspruchsvolles, ein differenziertes, zielgruppenspezifisches, milieubezogenes Programmangebot vorzuhalten, für das er auch inhaltliche Ideen entwickelt. Diese Argumentation hat noch heute Bestand.

Sicherlich gab es in den Mitgliedseinrichtungen der DEAE und vor Ort Angebote kultureller Bildung, auch wenn das Thema auf DEAE-Ebene kein Diskursthema war.

¹⁹ Georg Behse: Kulturelle Bildung als Aufgabe der Ev. Erwachsenenbildung. In: Evangelische Erwachsenenbildung in Westfalen und Lippe. Materialien für den Dienst in der Evangelischen Kirche von Westfalen. Heft 12. Hrsg. im Auftrag des Landeskirchenamtes von LKR Karl-Heinz Potthast. Bielefeld 1985, S. 60–64.

Verstreut und vereinzelt gibt es in Mitteilungsblättern, Informationsdiensten etc. der Landesstellen und –organisationen Hinweise auf entsprechende Angebote, so z.B. 1984/85 in Niedersachsen, zum Thema „Auseinandersetzung mit Medien“ und „Kreatives Gestalten“.

Allerdings ist doch auffallend, dass in Publikationen der Katholischen Erwachsenenbildung in Deutschland und in Österreich²⁰ Themen der Kulturellen Bildung über den gesamten Zeitraum der Sichtung (1980-2010) eine andere und breitere Aufmerksamkeit haben. Diese sind inhaltsbezogen und fachdisziplinär ausgewiesen und zugeordnet.

Befunde 3: Mehr Präsenz – Interkulturelle Perspektiven und Schnittmengen

1992–1999 finden Themen der Kulturellen Bildung im Nachrichtendienst und im Forum EB (führt ND fort) mehr Berücksichtigung. Die Berichterstattung wird breiter und repräsentativer. Es gibt Leitbeiträge und Schwerpunktheft zum Thema. Dabei stehen grundsätzliche Klärungen im Fokus:

ND 2/1993 „Interkulturelle Bildung“, ND 2/95 „Beiträge zur Erinnerungsarbeit/Perspektiven Kulturelle Bildung“ (Beiträge: Ästhetisierung/Kultur, Erwachsenenbildung, Kino und Kirche, Tanz), H. 4/1995 „Interkulturelle Gestaltung der EB“ mit Beiträgen zur Erwachsenen- und Familienbildung und zur Auseinandersetzung mit der Kulturthematik im ökumenischen Konsultationsprozess. Das forum EB 3/1999 „Zerstreute Kulturen-Ökumenische Perspektiven“ bearbeitet in grundsätzlicher Weise den Kulturbegriff auf dem Hintergrund der Globalisierung, fragt nach den Spannungsverhältnis von Kultur (als Identitätsbegriff) und Differenz und den Bedingungen transkultureller Identität sowie nach dem „Lernen von Weltgesellschaft“. Hier steht die reflexive Auseinandersetzung mit eigenen Deutungsmustern, Werten und Normen im Mittelpunkt. Diese Arbeit fand im Rahmen von Projekten zur politischen Bildung statt.

Das Heft 4/1998 bearbeitete vor dem Hintergrund der Jahrtausendwende das Kulturthema Zeit (Zeit – Zeiten – Zeitenwende).

Befunde 4: Protestantismus und Kultur

Das Heft 1/2000 des forum EB hat den Schwerpunkt „Protestantismus und Kultur“. Es reagiert auf den EKD- Text „Gestaltung und Kritik – Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert“, mit dem die Kirchen zu einem gemeinsamen öffentlichen Denkprozess einladen. Dieses Impulspapier thematisiert die Frage, ob das Christentum dabei sei, seine „kulturprägende Kraft“ zu verlieren (Wolfgang Huber). Das Papier gehört sachlich zu einer breit angelegten Kampagne, die auf eine Profilbildung kirchlicher Handlungsfelder zielt, und ordnet sich dem kirchlichen Organisationsentwicklungsprozess²¹ zu, der von EKD und Kirchenleitungen vorangetrieben wird, um verschiedene Krisensymptome zu bearbeiten. Diese identifiziert Michael Nüchtern auf vier Ebenen²²: Verlust der Sonderstellung der Kirchen nach der Überwindung der Deutschen Teilung, die Sparzwänge und der Mitgliederschwund, Säkularisierung und Individualisierung

²⁰ Ausgewertet u. a. EB, Stuttgarter Hefte, KEB Nordwest, Babek-Informationen, EB in Österreich, Forum Information Österreich, Festschriften einzelner Bildungswerke (Zeitraum 1980–2010).

²¹ Dazu Marion Fleige: Lernkulturen in der öffentlichen Erwachsenenbildung. Theorieentwickelnde und empirische Betrachtungen am Beispiel evangelischer Träger. Münster 2011, S. 106–120 (119).

²² Zit. nach Fleige, a.a.O., S. 113

sowie die Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche um Glauben und religiöse Praxis und mit der Situation einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft. Die Lösung suchen die Evangelischen Kirchen in einem Positionswechsel von der soziokulturellen, lebensweltlichen und zivilgesellschaftlichen selbstsäkularisierenden Position, wie sie sie in den vorangegangenen dreißig Jahre vertreten hatte, hin zu mehr religiöser Praxis, Verkündigung, Mission. In diesem Zusammenhang suchen die Kirchen ihren Beitrag zur Kulturgestaltung zu profilieren. Der Schwerpunkt liegt auf der Kirchenmusik und den Kirchengebäuden (Kirchenpädagogik mit einer hohen Schnittmenge zur religiösen Bildung). Bei der EKD wird 1984 die Stelle einer Kulturbeauftragten eingerichtet.

Interessant ist, dass die Beiträge an dieser Intention des Papiers vorbeischieben, sie nicht angemessen einordnen. Von den Beiträgen des Heftes setzt sich nur der von E. Valtink mit den Konsequenzen für das Arbeitsfeld Erwachsenenbildung auseinander, wenn sie eine Stärkung der kulturellen Bildung in der EEB gerade auf dem Hintergrund der Postmoderne fordert, die sich überwiegend kulturell vermittelt.

Zwischenergebnisse- analytische Anmerkungen- theologische Diskurse

Bis Anfang der 1990er Jahre schrieb der konziliare Prozess die Agenda, danach waren es die Wende und die deutsche Einigung, denen die DEAE nicht nur zwei Projekte, sondern auch die Einrichtung eines Fachreferats für politische Bildung verdankte (bis 2002). Letzteres fokussierte sich auf Themen der Zivilgesellschaft. In den folgenden Jahren wird das Thema von Kultur und Bildung auf DEAE-Ebene in verschiedene Richtungen entfaltet. Impulse kommen aus der Fachgruppe für Theologische und Religiöse Bildung – und aus dem Fachreferat für Theologische und Familienbezogene Erwachsenenbildung.

Man kann davon ausgehen, dass es vor Ort immer ein vielfältiges Angebot kultureller Bildung im systematisch-rezeptiven Bereich gegeben hat²³ mit Schwerpunktsetzungen in den Bereichen christliche Traditionen, Kultur- und Kunstgeschichte sowie Musik, sowie mit Angeboten, die institutionenspezifisch oder spezifisch für die Region sind. Das haben Heuer/ Robak in Fallstudien Ende der 1990er Jahre festgestellt²⁴, wobei Fragen der „christlich-religiösen Bindung und der bürgerlichen Kultur in der Lebenswelt“ den größten Anteil ausmachen und zur Abstützung der protestantischen Milieus beitragen. Bei der Bewertung ist zwischen der „West- und der Ostperspektive“ zu unterscheiden. Im Westen kann man diese Angebote als stabilisierend qualifizieren. In der damaligen DDR hatten sie eher einen emanzipatorischen Charakter.

Der Blick auf die Angebotspraxis beantwortet die Frage nicht, warum Kulturelle Bildung in der EEB keine größere Aufmerksamkeit erfuhr?

Ohne diese Frage systematisch bearbeiten zu wollen, sollen einige Stichworte genügen um die vielschichtigen Problemlagen anzudeuten.

²³ Siehe Programmanalysen von Wiltrud Gieseke / Karin Oppelt Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland.. Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg. (Europäisierung durch kulturelle Bildung) Münster u.a.2005 und Fleige (2011).

²⁴ Ulrike Heuer/Steffi Robak: Programmstruktur in konfessioneller Trägerschaft-exemplarische Programmanalysen. In: Wiltrud Gieseke (Hrsg.): Programmplanung als Bildungsmanagement. Recklinghausen 2000 (EB-Buch 20), S. 115–141.

Die Wirkungen der Kirchen auf das kulturelle Leben in Deutschland sind allgegenwärtig. Sie prägen unsere Gesellschaft. Kirchen sind Kulturträger. Sie haben die „Künste über viele Jahrhunderte geprägt, befördert und behindert“²⁵. Es war bzw. ist ein Verhältnis, das Spannungen in sich trägt. Kirchen waren Auftraggeber und Kunst in der Kirche hat(te) den Auftrag der Verkündigung.

Auch wenn heute niemand mehr eine kulturprotestantische Position in dem Sinne eines Adolf von Harnack oder des Deutschen Protestantenvereins (Richard Rothe/ Johann Caspar Bluntschli) vertritt, ist das Thema Protestantismus und Kultur doch nicht „erledigt“ oder abschließend geklärt: Dem Kulturprotestantismus ging es um eine Modernisierung der Inhalte und der Gestalt des protestantischen Christentums, um eine Modernisierung der religiösen Lebenswelt als Antwort auf die gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Wandlungsprozesse des Deutschen Kaiserreiches und um eine Versöhnung von Religion und Kultur (Richard Rothe, 1865). Kulturprotestantische Positionen vertreten eine vereinheitlichende Perspektive, intendieren eine Synthese wahrgenommener Differenzen und suchen nach dem Fundament einer „wahren menschlichen Gemeinschaft“.²⁶

Zwischen Karl Barths Kritik und Einspruch gegen den Kulturprotestantismus unter dem Stichwort „Religion oder Kultur“, der die Differenz zwischen Gott und Welt fokussiert, und Paul Tillichs Ansatz einer Theologie der modernen Kultur liegen Welten. Auch wenn Tillich sich intensiv auf Kunst und Kultur in ihrer Eigendynamik einlässt, unterstellt er doch einen christlich konnotierten (normativen) „Letzthorizont“ in kulturellen Erscheinungen. Er formuliert 1924: „Der tragende Gehalt der Kultur ist die Religion, und die notwendige Form der Religion ist die Kultur“.²⁷ Das führt aber letztlich zu illegitimen Vereinnahmungen, wenn in der Folge Äußerungsformen einer humanistischen Kultur der „latenten Kirche“ zugeschlagen werden.

Da stellt sich heute die Frage, ob das der pluralen Verfasstheit moderner Kultur gerecht wird, und ob das Modell einer wie auch immer gedachten Synthese von Kultur und Religion als einer grundierenden Einheit der Gesamtgesellschaft unter den Bedingungen der Postmoderne überhaupt eine sinnvolle Denkfigur ist?

Heute ist Konsens, dass Kultur und Kunst autonom sind. Die Vielfalt der ästhetischen Phänomene und der Kunsttheorien sind Ausdruck der Autonomie der modernen Kunst²⁸, die sich keiner umfassenden philosophischen Ästhetik mehr unterordnen will. Welsch²⁹ stellt eine „Homologie von moderner Kunst und postmodernem Denken“ fest: Der „Wechsel von der Einheitssehnsucht zum Vielheitsplädoyer“ spiegelt die neue Grundeinstellung und ist die entscheidende Veränderung. „Der Dekomposition der Kunst entspricht das Ende der Metaerzählungen; die künstlerische Reflexivität hat ihre Parallele in der Grundverfassung des Denkens, stets auf der Suche nach seiner Regel zu sein...“³⁰

²⁵ Olaf Zimmermann, Theo Geißler (Hrsg.): Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht. Berlin 2007, S. 5f

²⁶ Albrecht Grözinger, Die Kirche- ist sie noch zu retten? Gütersloh 1998, S. 51

²⁷ Paul Tillich, Die religiöse Substanz der Kultur. Schriften zur Theologie der Kultur. Gesammelte Werke Bd.IX, Stuttgart 1967, S.42, 59ff

²⁸ Hanno Rauterberg, Und das ist Kunst?! Eine Qualitätsprüfung. Frankfurt 2007, S.194

²⁹ Wolfgang Welsch, Ästhetisches Denken, Stuttgart 2.Auflage 1991, S.94ff

³⁰ A.a.O,S.97

Und in der Verhältnisbestimmung zwischen Theologie und Kultur hat sich ein differenz-theologischer Ansatz durchgesetzt.

Es ist also ein anspruchsvolles Thema: das Thema „Kultur, Kunst und Kirche“. Es gibt zahlreiche Foren, wo es diskutiert wird.³¹ Die „Konzeptionalisten“ der Evangelischen Erwachsenenbildung haben das Thema weitgehend „liegengelassen“, neue Ansätze und Zugänge nicht rezipiert, Diskurse nicht geführt. Positionierungen blieben weitgehend aus:³² Diese Fragestellungen wurden nicht „angemessen“ und nicht auf einen den Diskursen entsprechenden Niveau aufgenommen. Im allgemeinen und in der Breite haben sie sich m.E. von einem innerkirchlich verbreiteten kulturchristlichen Common Sense treiben lassen, der Traditionen bewahrt und das Erbe pflegt, der eher ontologischen Denkweisen nahe steht.

Denn sonst hätte man sich dem Verzicht auf normative und substantialistische Bezüge stellen müssen, hätte allenfalls eine Nähe oder Ähnlichkeiten in den kulturellen und religiösen Phänomenen konstatieren können- unter Aufrechterhaltung von Differenz. Hier kann eine Kategorie Ludwig Wittgensteins produktiv werden, die der „Familienähnlichkeiten“ (L. Wittgenstein, Logische Untersuchungen 1977). Diese Kategorie fragt nach Ähnlichkeiten zwischen Bereichen³³, die logisch nichts gemeinsam haben und doch zusammengehören³⁴. Diese Gemeinsamkeiten- hier ist auch auf den Diskurs um die Bedeutung des Ästhetischen in der Religion zu verweisen³⁵- erschließen sich im An-Schauen – nicht im Denken. Das bedeutete ein Sich-Einlassen auf neue Erfahrungen und wäre ein kreativer und performativer Akt. Es geht dabei „Formzerstörung und Formaufbau“ (Ernst Cassirer). Kultur, Kunst und Religion begegnen sich in einer an den Phänomenen orientierten Suchbewegung.³⁶

Eine solche Haltung steht in Spannung zu der zur Jahrtausendwende begonnenen Kampagne, die auf eine Profilbildung kirchlicher Handlungsfelder zielt und im Blick auf die EEB den Trägernutzen fokussiert. Auf die weiteren Diskussionen darf man gespannt sein.

³¹ Z.B. Zeitschriften wie „Kunst und Kirche“, Institute, Gesellschaften, Vereine wie Artheon. Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche, Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst in der Gegenwart (EKD), Vereine in den Landeskirchen

³² Eine Ausnahme stellt hier der Kunstdienst der Evangelischen Kirche in Berlin unter Leitung des Pfarrers Manfred Richter dar, der auch häufiger Autor des ND und des forum eb war, ebenso wie Eveline Valting, Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck, in verschiedenen Funktionen (Akademieleiterin, Leiterin des Ev. Forums Kassel).

³³ Thomas Erne, Ähnlich oder doch anders. Zum Verhältnis von Kirche und Kunst. Antrittsvorlesung am 13.2.2002 /Tübingen.

³⁴ „Kirche und Kunst haben es mit der Darstellung von Sinn in Zeichen, Symbolen, Gleichnissen und Bildern zu tun“. Thomas Erne, Anmerkung 27, S.1

³⁵ Vertreter sind die Praktischen Theologen: Hermann Timm, Albrecht Grözinger (Albrecht Grözinger, Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Beitrag zur Grundlegung der Praktischen Theologie. München 1987)

³⁶ Diese Fragen werden in dem kleinen und m.E. elitären Diskurssegment „Kirche und Kunst“ bearbeitet. Die Thematisierung dieser Fragen könnte für religiöse Bildung ebenso wie das Bildungsverständnis allgemein sehr produktiv sein, weil sie den Verweischarakter religiöser Symbole auf eine transzendente und damit nicht vorgegebene „Wirklichkeit“ in den Fokus rücken. Darin liegt auch der Sinn des Bilderverbotes. Auch in Christus, dem „Bild der Bilder“, das Gott repräsentiert, geht er nicht vollständig auf. „...von Gott ist immer mehr zu sagen (...ph) als das, was von ihm gerade gesagt werden kann...“ (T. Erne, S.5). Damit kann ein Credo kirchlicher Bildungsarbeit sein, dass sie die „kritische Erinnerung an diejenige ‚Lücke‘“ (I. Dalferth) wachhält, die in jedem „endlichen Sinnhorizont mitgesetzt sein muss, damit dieser sich nicht als letzte Realität missversteht“ (ebd.,6).

Ausblick: das Thema in EEB und DEAE

Mit der Kirchenpädagogik und Spirituellem Tourismus entwickelte sich zur Jahrtausendwende in der EEB ein neuer Angebotsbereich in einer Schnittmenge von kultureller und religiöser Bildung. Hier gibt es zahlreiche Angebote und eine breite Ehrenamtlichenqualifizierung (forum EB 1-2002: Religiöse Bildung – Lebenskunst – Kirchenraum).

Das Schwerpunktheft „Die Macht der Bilder“ (forum EB 2/2004) thematisiert das bedeutende Praxisfeld Filmarbeit/Kino und Kirche und die künstlerische Verarbeitung christlicher Traditionen.

„Interkulturelle und interreligiöse Bildung – Klärungen“ ist Thema eines Arbeitsvorhabens der Fachgruppe Theologische Bildung 2001–2003, das das Leben in der pluralen Gesellschaft fokussiert. Es bearbeitet Spannungsverhältnisse unter dem Titel „Differenzen und Dominanzen“, befragt Machtverhältnisse und leitkulturelle Ansprüche und diskutiert das Welsch'sche Konzept der Transkulturalität. Es geht um eine Standortbestimmung, um Orientierungswissen, um die „reflexive Auseinandersetzung mit eigenen Deutungsmustern, Werten und Normen“ (ND 4/2003).

Wichtige Impulse erhält die Kulturelle Bildung in der EEB bei der Bildungsarbeit mit Älteren in der nachberuflichen Lebensphase. Besonders die gut gebildeten „jungen Alten“ aus der Mittelschicht bringen entsprechende Interessen mit – und in die Bildungsarbeit ein. Diese Angebote – besonders innovativ ist hier die EEB Nordrhein – sind dem weithin selbsttätig-kreativen Partizipationsportal zuzuordnen. Sie haben oft sozialräumliche und zivilkulturelle Bezüge (dazu: forum EB 4/2008: Dialog der Generationen und forum eb 4/11: Karin Nell/ Keyword-Ansatz; „Kulturführerschein“).

2007 ist die Veröffentlichung des Abschlussberichtes der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“ Anlass für ein Schwerpunktheft (forum EB 4/2007: Kulturelle Bildung und Erwachsenenbildung) mit bildungspolitischer Ausrichtung. Abgesehen von einem Beitrag zur Bedeutung von kultureller Bildung für den Erwerb von Schlüsselkompetenzen (Richard Stang) überwiegen Praxisthemen. Im Jahr 2011 erscheint das Heft Kulturelle Bildung (4/2011), das eine systematische Aufarbeitung des Themenfeldes unternimmt und leistet. Den Anstoß dazu gaben die Mitgliederversammlung 2010 und ein Vortrag Wiltrud Gieseke über theoretische Ansätze und Bildungsdiskurse, über Forschungen zur Programmanalyse und zum Nachfrageverhalten. Die Erschließung für die EEB wurde mit der DEAE-Tagung „Kulturelle Bildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung“ in Weimar (30.5. –1.6.2012) fortgesetzt, die Fragen zukünftiger Angebotsentwicklung und Institutionalisierung in den Blick nahm. Angesichts der zentralen Bedeutung Kultureller Bildung³⁷ ist hier eine breite Aufarbeitung geboten.

³⁷ Richard Stang: Kulturelle Bildung. In: R. Arnold/S. Nolda/E. Nuissl (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn, 2. Aufl., 2010, S. 176–177.